

## Predigt von **Pfarrer Harald Fischer** am 25. Sonntag im Jahreskreis

---

Evangelium: Markus 9,30 - 37

19. September 2021  
Kirche Sankt Familia

### **Evangelium:**

In jener Zeit zogen Jesus und seine Jünger durch Galiläa. Er wollte aber nicht, dass jemand davon erfuhr; denn er belehrte seine Jünger und sagte zu ihnen: Der Menschensohn wird in die Hände von Menschen ausgeliefert und sie werden ihn töten; doch drei Tage nach seinem Tod wird er auferstehen.

Aber sie verstanden das Wort nicht, fürchteten sich jedoch, ihn zu fragen.

Sie kamen nach Kafarnaum. Als er dann im Haus war, fragte er sie: Worüber habt ihr auf dem Weg gesprochen?

Sie schwiegen, denn sie hatten auf dem Weg miteinander darüber gesprochen, wer der Größte sei.

Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein. Und er stellte ein Kind in ihre Mitte, nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen: Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.

### **Liebe Gemeinde!**

„Er wollte nicht, dass jemand davon erfuhr, wo sie waren. Denn er wollte seine Jünger über etwas belehren!“ So haben wir es eben im Evangelium gehört.

Jesus unterweist die Seinen. Was er zu sagen hat, ist ihm so wichtig, dass sie bewusst von den Anderen weggehen und die Einsamkeit suchen.

Aber offensichtlich hat diese Unterweisung, hat seine Predigt nicht viel gebracht. Die Jünger haben nichts verstanden. So heißt es ganz offen. Nach dem Gespräch mit Jesus sind sie jedenfalls bei den Themen, die sie selber interessieren. Worüber sie gesprochen haben? Es war offensichtlich kein frommes Bibel- oder Glaubensgespräch. Sie haben nicht über ihr persönliches Verhältnis zu Gott gesprochen, auch nicht über die seltsame Leidensankündigung, die Jesus gerade thematisiert hatte. Die Apostel, die ´apostolische Kirche` schmort im eigenen Saft. Selbst in unmittelbarer Nähe Jesu.

Es war damals nicht anders, als wir es heute erleben.

Die Empörung, der Schmerz, die Verunsicherung über die Kirche, über die Amtsträger, die heute erleben – das alles ist riesengroß.

Ich stehe noch unter dem Eindruck des Klausurwochenendes, das wir vor kurzem mit unserem Pfarrgemeinderat hatten. Es gab dabei auch einen Austausch, wie es uns gerade geht – persönlich, mit unserem Glauben – und auch mit der Situation der Kirche.

Dabei haben wir miteinander geradezu ein Sturm des Schmerzes erlebt, der Empörung, der Trauer - über das, was wir in dieser Zeit in der Kirche erleben. Es gibt so viele Fragen, so viel Versagen, so viele Skandale... Nicht wenige fragen sich immer mehr: Kann ich das noch aushalten? Kann ich noch in dieser Kirche leben, mich in ihr engagieren? In einer Kirche, in der so viel schief läuft? Immer deutlicher wird das Versagen von so vielen Verantwortlichen. Der Missbrauchsskandal ist schlimm genug. Fast noch schlimmer ist die Erkenntnis, wie viel Verantwortungsträger vertuscht haben, die Täter geschützt haben – um die „Heiligkeit“ der Kirche zu bewahren. Wir erleben die untragbare Situation, dass Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung ausgegrenzt werden, dass ihnen als Paar die Segnung verweigert wird. Gar nicht zu reden von den vielen offenen Fragen wie dem Pflichtzölibat, der Diskriminierung der Frauen, weil ihnen der Zugang zu den Ämtern verwehrt wird, der oftmals skandalöse Umgang mit Geld und vieles mehr.

Nicht wenige Katholiken haben große Schwierigkeiten im Freundes- und Bekanntenkreis, wenn sie begründen sollen – immer wieder – warum sie sich noch zu dieser Kirche rechnen. Und viele – auch von uns – fragen sich zunehmend: Kann ich das noch begründen und verantworten? Gestern sagte mir der Seelsorgeamtsleiter in Fulda, dass wir in diesem Jahr in unserem Bistum auf eine Zahl von Kirchenaustritten zugehen, wie sie es noch nie gegeben hat.

Es stellen sich viele offene, wichtige, drängende, bestürzende Fragen.

Überrascht es, tröstet es vielleicht sogar etwas, wenn wir im Evangelium hören, dass es grundsätzliche Probleme auch schon damals gab? Das selbst im Evangelium festgehalten wird, dass die apostolische Kirche von Anfang an Mühe hatte, die Botschaft Jesu zu verstehen? „Sie aber verstanden den Sinn seiner Worte nicht, scheuten sich jedoch, ihn zu fragen!

Die Jünger reden --- über *ihre* Themen. Nicht über den Glauben. Nicht über die Worte Jesu. Sie sind bei dem, was *sie* angeht: bei der Personalpolitik, beim Postengeschachere, bei den Verteilungskämpfen. „Als er dann im Haus war, fragte er sie: Worüber habt ihr unterwegs gesprochen? Sie schwiegen. Denn sie hatten unterwegs miteinander darüber gesprochen, wer von ihnen der Größte sei“ (V. 33 f.).

Das ist doch unglaublich! Ein Totalversagen der Apostel. Jesus redet von bevorstehendem Leiden, von seinem Tod. Sie verstehen *nichts* – und wenden sich den für sie offensichtlich eigentlichen und wesentlichen Dingen zu. *Das ist unsere Kirche*. Damals. Heute. Es ist gut, die Augen aufzumachen, hinzuschauen. Sich nichts vorzumachen. Die Heiligkeit der Kirche, die

für viele so wichtig war, dass sie die Opfer des sexuellen Missbrauchs geradezu vergessen haben, ist auf dieser Ebene jedenfalls nicht zu entdecken.

Und irgendwo dabei können wir vermutlich auch von uns selbst etwas entdecken. Dabei vielleicht, dass wir von vielem der Worte Jesu nichts wirklich verstanden haben. Dass wir oft mehr unsere eigenen Wünsche und Erwartungen ins Evangelium hineinlegen, statt wirklich Jesus zuzuhören und auf den Kern des Evangeliums zu schauen.

Romano Guardini, einer der großen Reformer der Kirche, hat bei einer wichtigen Tagung in einem Vortrag im Jahr 1921 – also genau vor 100 Jahren – einen Satz gesagt, der ganze Generationen geprägt hat. Vielleicht erinnern sich einige der Älteren von uns noch an diesen Mann und seine Bedeutung. Er sagte: „Ein religiöser Vorgang von unabsehbarer Tragweite hat eingesetzt: *Die Kirche erwacht in den Seelen.*“

*Die Kirche erwacht in den Seelen.*

Zwanzig Jahre später sagte er dazu: „Die ganze Tagung, auf der ich diesen Vortrag gehalten habe, war sehr lebendig. Sie hatte wirklich etwas von einer *Bewegung* in sich, einer Bewegung, die gerade am entstehen ist. In den Vorträgen habe ich ausgedrückt, wovon ich immer tiefer überzeugt wurde: dass die Kirche nicht unfrei mache, sondern im Gegenteil die volle Freiheit zum Ganzen des Daseins gebe; dass sie nicht den Charakter der Einschränkung, sondern der Fülle habe...“.

Aber angesichts der offenkundigen Missstände, die es auch damals in der Kirche gab und die er schonungslos benannte, sagte er weiter: „Von der Kirche kann nur reden, wer unter ihr *leidet*. Ich glaube, in dem Maß versteht man sie, oder wenigstens vieles an ihr, als sie einem *das Kreuz des Lebens* ist. Christus ist – das ist das Mysterium – die Kirche. Aber ihr Empirisches ist sein Kreuz.“ Damit meint er wohl: Was man an der Kirche offenkundig sieht, ist sehr oft im deutlichen Widerspruch zu dem, was der eigentliche Gehalt der Christusbotschaft ist, nämlich die Offenbarung der Freiheit Gottes und seiner Menschenliebe. Man sieht das Äußere, das Innere aber bleibt verdeckt. Weil die Kirche aus Menschen besteht, wird gerade dieser „göttliche Kern“, das Innere, ihr mystische Geheimnis verdeckt und verdunkelt. Guardini weiter: „Ich sehe die furchtbaren Unzulänglichkeiten der Kirche; aber ich rede mit Zuversicht von ihrem Guten. Manchmal ist’s mir, als würde ich dann lügen. Aber das ist nicht wahr. Es ist ein ausrufendes Sagen: ‘So bist du’ – vertrauend, dass dann das Gerufene erwacht, denn es ist da, es schläft bloß.“ (CIG 37/2021, S. 6).

Rufen: „So bist du!“ – vertrauend, dass dann das Gerufene erwacht, denn es ist da. Es schläft bloß.

Ich verstehe diese Sätze als Aufruf an uns alle, dieses Geheimnis der Kirche, nämlich die Gegenwart Jesu Christi in unserer Gemeinschaft zu ent – decken, aus ihr zu leben und damit – zumindest immer wieder anfanghaft den wahren Kern dessen sichtbar, erfahrbar zu machen, warum wir als Glaubende in unserer Gemeinschaft zusammenkommen.

Damit sind nicht die Mängel banalisiert oder weggeredet. Aber wir bekommen bei aller notwendigen Kritik und bei aller Veränderungsbereitschaft wieder den Blick frei auf das Eigentliche, worum es in der Kirche geht: Den Blick auf Jesus Christus, der die Verkörperung der Liebe Gottes in dieser Welt ist, aus der wir leben dürfen und die uns trägt.

Amen

Harald Fischer